

# Neues Altes vom Schneider Böck

Aus den rebellischen Tagträumen eines Bibliotheksleiters

**Malen Sie sich mal aus, Sie besäßen in einem bestimmten Fachgebiet ein verlegerisches Quasi-Monopol (oder wären starker Partner in einem faktischen Oligopol) und müssten »Preisverhandlungen« führen. Dazu säßen Sie in einem holzvertäfelten Büro an einem prächtigen Louis-quatorze-Schreibtisch und ihre livrierten Lakaïen geleiteten einige wie stets von knappen Budgets gebeutelte Bibliothekare herein. Sie als Verleger legten ein Schriftstück auf den Schreibtisch, das die Bibliothekare noch nie zuvor gesehen hätten. Sie sagten: »Bitte schön, das Ergebnis unserer Preisverhandlungen. Sie dürfen unterschreiben.«**

So oder so ähnlich stelle ich mir die »Preisverhandlungen« hinsichtlich der Online-Plattform eines großen Verlages vor. Dass mich dann schier revolutionäre Gelüste packen, liegt nicht nur daran, dass lediglich wenige Louis-quatorze-Möbel die Französische Revolution überstanden. Den Namen des großen Verlages nenne ich hier nicht. Vielleicht existiert er gar nicht, und es ist nur Zufall, dass am zweiten Bildschirm meines Arbeitsplatzes just in diesem Moment im Browser einige Zeilen von Wilhelm Busch zu lesen sind: »Jedermann im Dorfe kannte / einen, der sich Böck benannte.« Weil der Schneider Böck von Wilhelm Busch einen schönen Namen trägt, sei der vielleicht gar nicht existierende Verlag im Folgenden daher einfach »Schneider Böck« genannt. Auch, weil das an »Geldschneiderei« gemahnt. Und alles Folgende ist freie Erfindung. Ganz bestimmt.

Freie Erfindung ist beispielsweise, dass Schneider Böck regelmäßig auf dem Siegetreppchen steht, was Preissteigerungen für seine Online-Plattform angeht. Während andere Anbieter in anderen Fachgebieten sich normalerweise mit 2,x Prozent oder 3,y Prozent begnügen (was immer noch über der allgemeinen Inflationsrate liegt), langt Schneider-Böck für das Jahr 2020 bei meiner Bibliothek mit einem Preis-Plus von über 15 Prozent zu. Es ist übrigens auch nicht ersichtlich, dass solche Preissteigerungen in technische Raffinesen der Plattform investiert werden. Und wenn man davon ausgeht, dass Firmenfußvolk und Autoren bei Schneider Böck nicht unter fünfzehnprozentigen Honorar-Erhöhungen ächzen, fragt man sich schon, wo das ganze Geld versickert.

Wie dem auch sei, auf Konsortialkonferenzen jedenfalls bricht sich angesichts solcher Preiserhöhungen gelegentlich bibliothekarischer Unmut Bahn (»Man müsste die mal boykottieren!«), der dann aber genauso schnell wieder weinerlich einbricht: »Kein Schneider Böck mehr, das können wir nicht machen, da gehen uns die Nutzer auf die Barrikaden, wechseln vielleicht die Hochschule, können nicht mehr wissenschaftlich arbeiten«, und die Konkurrenz profitiere davon. Also konkurrierende Bildungseinrichtungen.

Freie Erfindung ist beispielsweise auch, dass man einem Verlag, dessen Gebaren sich wahrscheinlich nicht zuletzt einem Mangel an Anbieter-Konkurrenz verdankt, vielleicht damit begnügen könnte, dass man ein Gebaren

an den Tag legt, der einen Mangel an Nachfrager-Konkurrenz deutlich macht. Mit anderen Worten: eine konzertierte Abbestellaktion. Geht nicht? Wenn ich pessimistisch darüber nachdenke, ob etwas geht oder nicht, verlasse ich manchmal mein Büro. Denn draußen links hängt die Werbepostkarte eines anderen Verlages. Postkarten-Text: »Sollte. Hätte. Könnte. Würde. MACHEN«. Das eicht meine Neuronen neu.

Freie Erfindung ist *dennoch* vielleicht mein Gedanke, dass ein solcher konzertierter Aufstand möglich und erfolgreich sein könnte. Wilhelm Busch in seinem Schneider-Böck-Reim: »Übrigens bei alledem / ist so etwas nicht bequem! / Wie denn Böck von der Geschichte / auch das Magendrücken kriegte.« Vielleicht muss man manchmal im Leben einfach unbequem werden und Magendrücken bereiten.

Vielleicht muss man sich mal an einem gelungenen Aufstand orientieren: Dem Aufstand der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gegen die von der mächtigen VG Wort gewünschte Umstellung der Vergütung für elektronische Semesterapparate von »Flatrate« auf Einzelabrechnung durch die Dozenten, die ein bürokratischer Irrsinn mit unnötigen Kosten gewesen wäre. Das Ergebnis des HRK-Aufstands: Man kehrte zur »Flatrate« zurück, nachdem sich die Hochschulen geweigert hatten zu unterschreiben und damit tatsächlich den *worst case* in Kauf nahmen, all ihre elektronische Semesterapparate im digitalen Orkus verschwinden zu lassen. Mir konnte bisher noch niemand überzeugend beantworten, warum man das nicht im Falle Schneider Böck probieren sollte. Schneider Böck wird zwar verschnupft reagieren. Aber er wird sich sicherlich davon erholen: »Bald im Dorf hinauf, hinunter / hieß es: Böck ist wieder munter.«

Torsten Haß,  
Leiter Hochschulbibliothek  
Ludwigshafen/Rhein